

Rundschau.

Prinz Ludwig von Bayern traf am Sonntag abend zur Teilnahme an der 200jährigen Jubelfeier des in Zittau garnisonierenden sächsischen Infanterie-Regiments „Prinzregent Luitpold von Bayern“ in Dresden ein. Er wurde vom König Friedrich August auf dem Hauptbahnhof empfangen und dann von seinem königlichen Gastgeber nach dem Residenzschloße geleitet.

Wie die Berliner Abendblätter melden, setzte das Kammergericht den Beginn der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, worin gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Versuchs zum Meineid verhandelt werden soll, auf 5. Juli fest.

Wien, 14. Juni. Um 3.13 Uhr traf Prinz Heinrich von Preußen als erster auf dem Platze vor der Rotunde ein. Botschafter v. Tschirsky, Erzherzog Leopold Salvator, Markgraf Pallavicini, Statthalter Graf Niemannsberg und Bürgermeister Dr. Lueger begrüßten den Prinzen mit kurzen Ansprachen.

Die Teilnehmer an der Prinz-Heinrich-Tourenfahrt hatten am Samstag die durch das Tatragebirge führende Strecke Tatrafüred—Budapest zurückgelegt und machten dann am Sonntag in der ungarischen Hauptstadt Budapest. Am Montag erfolgte die Weiterfahrt der Automobilisten nach Preßburg und Wien. Die deutschen Tourenfahrer haben auf ungarischem Boden überall eine herzliche, ja vielfach geradezu begeisterte Aufnahme gefunden.

Petersburg, 14. Juni. Die Reichsduma nahm in zweiter und dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Glaubensfreiheit mit einer Aenderung gemäß dem Antrag der Oksobristen an, der zufolge der Uebertritt aus einer christlichen Konfession in eine nichtchristliche und die Erklärung der Konfessionslosigkeit gestattet werden soll. Die Rechte verließ dabei demonstrativ den Sitzungssaal. Ferner nahm die Duma einen Gesetzentwurf an über die Regulierung der Weichsel im Gebiet der preussischen und österreichisch-ungarischen Grenze.

Konstantinopel, 13. Juni. Die Kammer verhandelte zunächst über den Gesetzentwurf betr. die Alterserhöhung der Offiziere. In der Debatte wurde wiederholt auf die deutsche Armee hingewiesen, deren Organisation und Disziplin musterhaft sei. Der Präsident teilte dann mit, daß ein von 5 Abgeordneten unterzeichneter Antrag eingegangen sei, den Minister des Aeußern über die

Kretafrage zu interpellieren. Der Antrag nimmt Bezug auf die bevorstehende Räumung von Truppen und betont, die Türkei werde niemals die Los-trennung der Insel zulassen. Die ganze Welt müsse wissen, daß die Türkei sich vor einem fait accompli nicht beugen werde. Die Regierung müsse endlich die Politik des Zauderns aufgeben und genaue Aufklärung bezüglich der Verhandlungen mit den fremden Mächten liefern. Der Antrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und beschlossen, den Minister des Aeußern aufzufordern, am Mittwoch oder Donnerstag in der Kammer zu erscheinen. Nachdem das Haus hierauf eine Reihe von Anträgen erledigt hatte, rief der Antrag Mustafa auf Aenderung der europäischen Zeit eine stürmische Erregung hervor. Die Ulema versuchten, der Frage eine religiöse Bedeutung zu geben. Als der Antrag dennoch von der Mehrheit angenommen wurde, steigerte sich die Opposition zu einem ohrenbetäubenden Lärm. Die Deputierten drohten, handgemein zu werden. Der Präsident suchte vergebens durch nochmalige Abstimmung die Gemüter zu beruhigen oder sich Gehör zu verschaffen und erklärte schließlich die Sitzung für geschlossen und verließ unter Tumult den Saal. Zu gleicher Zeit wurde dieser Antrag vom Senat ohne Zwischenfall angenommen.

Das an verschiedenen Punkten Südfrankreichs stattgefundene Erdbeben hat leider auch eine Anzahl Menschenleben gefordert, namentlich in Rognes und Lambes. Genau scheint die Zahl der Opfer noch gar nicht festzustehen. Die angerichteten Verwüstungen an Häusern sind vielfach ziemlich beträchtlich. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Franks geschätzt.

Paris, 14. Juni. Die Erdbebenkatastrophe in Südfrankreich hat 60 Tote und 200 Verwundete gefordert. Nicht weniger als 5 Dörfer sind größtenteils zerstört. Die Hilfsaktion für die Verunglückten wurde sofort organisiert. Der Staatssekretär im Ministerium des Innern, sowie der Abg. Pelletan sind nach dem Erdbebengebiet abgereist. Pelletan verlangt von der Regierung einen Kredit von 1 Million Franken für die Opfer der Erdbebenkatastrophe.

Rom, 14. Juni. Der Direktor des seismographischen Instituts erklärte, daß man sich in Südfrankreich für die nächste Zeit noch auf weitere Erdstöße gefaßt machen müsse, welche die bisherigen noch an Stärke übertreffen würden.

Paris, 15. Juni. Beim Einstudieren eines Dramas für einen Kinematographen hat sich hier

ein Unglück ereignet. Im Laufe der Vorstellung fällt ein Mann ins Wasser. Um dies zu markieren, ließ sich der Akrobat Otrez von der Bellevue-Brücke vor dem Aparat in die Seine fallen. Er tauchte aber nicht wieder auf und wurde erst eine halbe Stunde später als Leiche aufgefischt.

Vom deutschen Dampfer „Berlin“ ist kurz nach dem Auslaufen aus dem Hafen von Genua der amerikanische Millionär Bennett verschwunden. Man nahm an, daß Bennett ins Meer gestürzt sei und leuchtete nicht nur das Meer mit Reflektoren ab, sondern setzte auch Schaluppen aus, um den ins Meer Gefallenen wenn möglich, zu retten. Bennett war erst 27 Jahre alt. Er besand sich mit seiner zwei Jahre jüngeren Gattin auf der Hochzeitsreise. Auf die Frage der Behörden, ob sie mit ihrem Gatten vielleicht ein Zerwürfnis gehabt habe, das ihn zum Selbstmord trieb, brach die Dame in Tränen aus und verweigerte die Antwort. Frau Lucette Bennett gab jedoch zu, daß ihr Mann seit einigen Wochen schwer neurassthenisch gewesen sei und mehrfach die Absicht äußerte, seinem Leiden durch Selbstmord ein Ende zu machen. Bennett scheint diese Absicht wahrgemacht zu haben.

Am Montag vorm. wurden in einem Berliner Hotel mit durchschnittlicher Kehle der Schlächter Georg Scheel, 24 Jahre alt, und die Näherin Böse, 17 Jahre alt, tot aufgefunden.

Während eines Termins im Saganer Gerichtsgebäude stieß am Montag vorm. die 16jähr. Fabrikarbeiterin Emma Radke ihrem früheren Geliebten Eduard Linke ein Taschenmesser in die Brust. Linke wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Strasbourg, 14. Juni. Heute morgen 8 Uhr sind zwei alte Häuser in der Altstadt eingestürzt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Da sich Anzeichen des Einsturzes bemerkbar machten, konnten sich die Bewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Achern, 13. Juni. Die diesjährige Kirchernte in Mittelbaden fällt ungemein reichlich aus. Außer vielen Sendungen, die als Expres- und Stückgut verfrachtet werden, gehen vom hiesigen Bahnhofs jezt schon täglich 8—10 Waggons nach den verschiedensten Großstädten ab. Trotz des geringen Preises (8—10 Pfg. das Pfund) erzielen die Gemeinden immer noch eine schöne Einnahme.

Der Stand der Reben im badischen Markgräflerland ist sehr gut. Die Reben haben reichlich angefaßt. Die Blüte ist in 8 Tagen zu erwarten. Auch Stein- und Kernobst steht dort gut; dagegen fällt die Feuernte schlecht aus.

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Luis.

6) (Nachdruck verboten.)

Dr. Karl Hollmann saß, als des Mordes an seinem Oheim stark verdächtig, im Moabitier Untersuchungsgefängnis. Er hatte fast täglich Berhöre zu bestehen. Seine Hauptschwierigkeit bestand in der festgestellten Tatsache, daß er, seinen sonstigen Gewohnheiten entgegen, seinen alten Diener Jakob an dem Mordabende frühzeitig entließ und daß Karl nicht Aufschluß geben wollte, wo er zur Zeit des Mordes gewesen sei. Unter keinen Umständen und wenn es ihm den Kopf gekostet hätte, würde er den Besuch Charlottes bei ihm verraten haben. „Ein Mann von Charakter wird lieber sterben, als seine Geliebte verraten!“ Diese Worte seines Oheims klangen ihm immerfort in den Ohren. Im Vertrauen auf seine Unschuld, hoffte er, daß auch ohne dieses Opfer sich ergeben mußte, daß er der blutigen Tat vollständig fern stand.

Am fünften Tage seiner Haft öffnete sich morgens die Tür seines Gefängnisses und der Aufseher, dem seine Bewachung anvertraut war, trat ein. Derselbe warf noch einen prüfenden Blick in den Korridor zurück, in welchem die Zelle lag, als wenn er sich überzeugen wollte, daß ihn auch niemand beobachte. Dann trat er rasch zu dem Gefangenen, zog aus der Brusttasche seines Rockes ein Briefchen hervor und reichte es Karl, indem er zu ihm sagte:

„Mein Herr, ich habe, um einer jungen, schönen Dame gefällig zu sein und damit vielleicht auch Ihnen zugleich einen Dienst zu leisten, die Besorgung dieses Briefes übernommen und versprochen, dies öfter zu tun. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich durch diese Gefälligkeit den Verlust meiner Stellung riskiere und daß ich brotlos werde, wenn meine Vorgesetzten Kunde davon erhalten. Ich rechne daher auf Ihre strengste Verschwiegenheit und mache es Ihnen zur Pflicht, diese Briefe auf das sorgfältigste vor Augen zu verbergen und sie zu vernichten, wenn Sie dieselben gelesen haben werden.“

Der Aufseher entfernte sich rasch wieder. Karl hatte neugierig den Brief ergriffen. Er erkannte an der Adresse die Handschrift einer Unbekannten, von der er schon früher öfter Zuschriften erhalten, welche die innigste Sympathie atmeten und über deren Person er stets vergeblich nachgegrübelt hatte.

Er öffnete den Brief, las und ward auf das angenehmste überrascht. Der ganze Inhalt war der deutliche Ausfluß der zärtlichsten Teilnahme und des tiefgefühltesten Mitleids. Die Unbekannte erklärte sich von seiner vollkommenen Unschuld überzeugt, suchte in schönen Worten seinen Kummer zu lindern und ihm Trost einzusprechen, indem sie seine Hoffnung bestärkte, daß der Irrtum, dessen Opfer er war, sich bald auflären müsse. Dieser Brief war wirklicher Balsam auf die blutigen Wunden

seines Herzens, und mehr als je ward in ihm die Sehnsucht rege, diese unbekannte, treue Freundin, deren Zuneigung sich auch jezt im Unglück nicht verleugnete, von Angesicht zu Angesicht sehen und ihr seinen Dank sagen zu können.

Die Anwesenheit eines Gefangenen, welcher der besseren Gesellschaft angehörte, regte eine allgemeine Neugier bei dem Gefängnispersonal an. Das Gitterfenster seiner Zelle war in einer unablässigen Bewegung. Anfangs blickte er hin und es verdros ihn, ein Gegenstand der müßigsten Neugier zu sein. Allmählich gewöhnte er sich jedoch an die Zudringlichkeit, und sie vermochte nicht mehr, ihn in seinen Träumereien zu stören.

Einer der Gefängnisbeamten, ein ehrwürdiger Greis, besuchte ihn öfter. Karl besaß einige Menschenkenntnis und erkannte daher die wohlwollenden Züge des Beamten. Er grüßte ihn achtungsvoll und dankte ihm dafür, daß er ihn in seiner Verlassenheit durch seinen Besuch erfreue, um ihm durch freundlichen Zuspruch seine Lage erträglicher zu machen. Der Inspektor nahm an seinem Lager Platz. „Mein Herr,“ antwortete Karl tief bewegt, „ich danke Ihnen von Herzen für das Wohlwollen, das Sie für mich hegen, und sollte auch das richterliche Urteil die Ehre eines Unglücklichen vernichten, so bitte ich Sie dennoch, Ihre Achtung ihm zu bewahren, da er sich bemüht ist, sie zu verdienen. Ich bin unschuldig, ich schwöre es Ihnen bei Ihrem ehrwürdigen weißen Haar, das mich an meinen Vater und meinen unglücklichen Oheim erinnert.“

Dermisches.

Was bekommen wir für ein Hasenjahr? Das allgemeine Urteil Sachkundiger geht dahin, daß wir dieses Jahr mit keinem Ueberschuß an Hasen zu rechnen haben werden. Daran Schuld ist das sehr wechselvolle Wetter des April gewesen, welches dem jungen Nachwuchs sehr viel Schaden zugefügt hat. Aus den verschiedenen Forstrevieren liegen denn auch Nachrichten vor, die besagen, daß zahlreiche Junghäschen tot aufgefunden wurden. Die ungewöhnliche Kälte, der rasche Wechsel zwischen Trockenheit, Regen und Frost hat unter dem Nachwuchs bedeutend gelichtet. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß die Saison 1909/1910 lange nicht so ertragreich sein wird, als es die letzte war. Der Preis für Hasen dürfte denn auch sicher in die Höhe gehen.

Vorsicht am Telephon beim Gewitter! Bekanntlich ist das Telephonieren während eines Gewitters wegen der damit verbundenen Gefahr unzulässig; das Fernsprekamt verhält sich auch einem Antrage auf Verbindung gegenüber ablehnend. Daß es aber auch unter Umständen schon gefährlich ist, sich dem Apparat zu nähern, bewies ein Fall in Hannover. Während der letzten schweren Gewittersprang plötzlich in einem Geschäft ein langer Funke aus dem Telephonapparat. Glücklicherweise stand niemand in der Nähe. Es ist also dringend zu raten, während eines Gewitters dem Apparat ganz fern zu bleiben.

Das Ende von Venedig. Der Wiederaufbau des Campanile, der im Jahre 1902 eingestürzt war, erreicht gegenwärtig die Höhe von 50 Metern. Der bauausführende Architekt hofft, in 2 Jahren die Höhe von 100 Metern zu erreichen, so daß die Einweihung des neuen Bauwerks im Mai oder Juni 1911 stattfinden dürfte. Leider ist auch heute noch die Frage ungelöst, ob der Turm für den Baugrund, wie er allgemein in Venedig zu finden ist, nicht zu schwer ist. Diese Besorgnis ist besonders gerechtfertigt, seitdem neuerdings an der Kathedrale von San Marco Erdstöße beobachtet worden sind. Die Gewölbe der alten Kirche haben bereits an verschiedenen Stellen gestürzt werden müssen, und man ist auf allen Seiten mit Ausbesserungen beschäftigt. Auf der linken Seite haben sich die Grundmauern des Hauptschiffes um nicht weniger als 10 cm gesenkt. Die Lage der ehrwürdigen Kathedrale sind also gefährdet, und der Dogenpalast wird ihr auf dem Wege der Vernichtung folgen. Die „Königin der Adria“ scheint dem Tode geweiht zu sein.

Die Wette um den kleinsten Fuß. Paris wäre im Sommer doch gar zu langweilig, wenn es nicht immer Menschen gäbe, die auf sonderbare, bizarre Einfälle kämen, womit sie die anderen und auch sich selbst unterhalten, wodurch sie einen gewissen Aufbruch in die verschiedensten Kreise tragen können. Augenblicklich hat ein reicher Einwohner der Stadt Paris eine reizende Wette vom Stapel gelassen. Der Preis dieser Wette beträgt die

immerhin sehr nette Summe von 50.000 Mk., und das Objekt ist, zu beweisen, daß man über einen Aschenbrödelfuß verfügt. Ein Schuhmacher von Paris, der eigentlich unter die Künstler seines Faches gezählt werden muß, hat auf Geheiß des Veranstalters der Wette einen reizenden Schuh aus Goldleder hergestellt, der so zierlich und klein ist, daß er an das Pantöffelchen von dem berühmten und unvergessenen Aschenbrödel erinnert. Jede Dame, die in Paris weilt oder sich zu dem Zwecke der Gewinnung der Wette nach Paris begibt, darf sich an der Wette beteiligen. Der Schuh steht vor einem Preisrichterkollegium in dem Saale des Wettensveranstalters aus, und wie verlautet, sind bereits eine Anzahl von Damen dagewesen, die den Aschenbrödelfuß vergeblich anprobiert hatten. Es sind nur Damen zugelassen, die das 18. Jahr bereits überschritten haben. Der Gewinn der Wette steht vorläufig noch aus.

Farbenorgien in der Herrenmode. Aus Paris wird berichtet: Mit den warmen Sommertagen haben die neuen Herrenmoden in Paris feierlich ihren Einzug gehalten und über Nacht die Boulevards in ein Meer von leuchtenden Farben getaucht. Der Boulevardier ist kein Anhänger der diskreten englischen Eleganz, und bei der Lösung der Toilettenfrage scheint der Hang zur Originalität ihn oft fortzureißen. In diesem Jahre jedenfalls entfaltet sich in der Herrenkleidung eine Neigung zum Farbenreichtum und zu energischen Farbenkontrasten, die man in früheren Jahren in diesem Umfang nie beobachtet hat. Dieser Tage konnte man auf einem der ersten Boulevards einen Herrn am Fenster sehen, der in roten Hosen und in einem hellgrünen Hemd gemächlich Lust schöpfte. Mit der Sommerhitze hat die Fanzosen auch eine Vorliebe für einen kolonialen Anstrich überfallen. Man sieht zahlreiche Herren mit weißen Hosen und hellgelben Jacketts über die Straßen wandeln und oft wird der Hut durch den Tropenhelm ersetzt. So gewinnen die Boulevards einen fast erotischen Anstrich, der noch erhöht wird durch die große Zahl der Herren, die im Sommer die Weste beiseite legen und mit bunten breiten Seidengürteln — in diesem Jahr wird violett bevorzugt — einherwandeln. Die Zusammenstellungen sind dabei nicht immer mit taktvoller Diskretion gesucht, und oft sieht man Elegants, die sich ein Vergnügen daraus zu machen scheinen, in ihrer Kleidung einen frisch-fröhlichen Farbenkampf zu entfalten. Vor einigen Tagen tauchte auf den Boulevards ein Dandy auf, der zu dem lähn-geschwungenen Panamahut einen schwarzen Frack, weiße Hosen, braune Stiefel und eine grüne Kravatte angelegt hatte, während einer der bekanntesten Pariser Sportsmänner am letzten Sonntag in einem der fashionabelsten Sportklubs in einem leichten blauen Rock erschien, der an den Händen mit breiten weiß-seidenen Borten eingefast war. Die Toilette wurde vervollständigt durch graue Hosen und braune Stiefel. Unererschöpflich scheint die Phantasie der Strohhutfabrikanten im Ersinnen neuer Formen; das einfache schwarze Seidenband von ehemals ist völlig in Ungnade gefallen und an seiner Stelle sieht man

jetzt Hutbänder, die von dem dunkelsten Violett bis zum hellsten Gelb oder Rosa in allen Farben des Regenbogens spielen. Aber am freiesten tummelt der französische Elegant seine Phantasie in der Auswahl der Westen. Besonders bevorzugt ist jetzt ein mattes Laubengrün, aber daneben kann man die leuchtendsten Farben erblicken. Neuerdings werden auch Westen aus Krokodilleleder getragen. Bei dem letzten Rennen erregte ein in der Pariser Gesellschaft bekannter Herr der Jeunesse dorée begriffliches Aufsehen durch die Kühnheit seiner Toilette: er trug eine weiße Seidenweste mit einem grünen Hemde, rote Kravatte und dazu braune Schuhe.

Das neue eisenhaltige Mutterlaugen-Badesalz „Neurogen“ erfreut sich unter Ärzten und Patienten einer noch immer zunehmenden Beliebtheit, besonders seitdem der Hersteller Dr. med. Alwin Müller, Leipzig 45 es verstanden hat, die Annehmlichkeit des Fichtennadelbades mit der Heilwirkung des Solbades zu verbinden.

Es ist das billigste, sauberste und am schnellsten lösliche aller Badesalze. Daraus bereitete Solbäder wirken außerordentlich anregend auf Herz, Blutbildung und Blutzirkulation. Sie beeinflussen die physiologische Tätigkeit des Drüsensystems günstig und erzeugen gesunden Schlaf ohne Anwendung von Betäubungsmitteln.

Viele Unterleibsleiden der Frauen heilen durch konsequente Anwendung von „Neurogen-Solbädern“ ohne Operation. Gegen Sicht und Rheumatismus, Bleichsucht und Blutarmut, Schwächezustände jeder Art, englische Krankheit und Strophulose der Kinder, wie auch gegen viele Nervenkrankheiten, insbesondere aber gegen Neurasthenie, sind sie ein souveränes Heilmittel.

„Neurogen-Solbäder“ eignen sich auch zu häuslichen Borturen für solche Kranke, die zur Sommerzeit ein Bad aufzusuchen beabsichtigen.

Für unbemittelte Kranke ist eine „Neurogen-Badekur“ im Hause seiner Billigkeit und Bequemlichkeit wegen ein wahrer Segen, denn diese Bäder lassen sich schnell in jeder Badewanne, ja in jeder großen Waschwanne herstellen.

Das „Neurogen“ ist in den meisten Apotheken und Drogerien erhältlich. Man verlange und nehme es aber nur in plombierten und mit der Aufschrift „Mutterlaugen-Badesalz Neurogen des Dr. med. Alwin Müller, Leipzig“ versehenen Originalpackungen, weil nur der Bezug in solchen vor Fälschungen schützt.

Sonst beziehe man es lieber mit ausführlichem Prospekt und Gebrauchsangweisung vom Hersteller zu folgenden Preisen:

100 kg Mk. 6.30, 50 kg Mk. 4.25, 25 kg Mk. 2.70 ab Bahnhof Leipzig.

Auch Probepostpakete à 5 kg für Mk. 1.75 franko jeder deutschen Poststation liefert der Hersteller: Dr. med. Alwin Müller, Leipzig 45.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

Aber der Aufschluß, den ich geben könnte, würde ich allerhöchstens auf dem Gange zum Schafott geben!

„Möge Gott Ihre Entschlüsse leiten und Ihre Einsicht erleuchten,“ erwiderte der wohlwollende Beamte.

Karl ergriff seine Hand und drückte sie herzlich. Der Inspektor ging. Von seiner Teilnahme an Karls Schicksal erhielt er noch an demselben Tage dadurch einen sprechenden Beweis, daß ihm eine bessere Zelle angewiesen wurde.

„Du kommst mit mir,“ sagte die Tante Cäcilie, nachdem der Rechtsanwalt Schwinger sich aus der Wohnungs Liebetraut entfernt hatte, und zog ihre Nichte Charlotte mit sich fort.

„Bin ich denn eine Verbrecherin, die man hier gefangen hält?“ fragte Charlotte entrüstet.

„In gewissem Sinne allerdings, denn nicht alle Schuldigen befinden sich hinter Schloß und Riegel,“ antwortete jene. „Du bleibst jetzt hier, dein Bruder wird bald erscheinen.“

Charlotte verteidigte sich nicht gegen die verneinten Vorwürfe dieser Worte. Erschöpft sank sie auf ein Sofa und verbarag weinend ihr Haupt in den Kissen desselben.

Sie sah ein, daß sie durch das offene Geständnis, zur Zeit des Mordes bei Karl gewesen zu sein, ihn von jedem Verdacht des furchtbaren Verbrechens befreien könnte. Dies rettende Wort beschloß sie zu sprechen und nimmer zu dulden, daß der edle Mann

in der Liebe zu ihr seinen Untergang fände. Sie klagte sich selbst als feige an, die weder den Mut der treuen Pflichterfüllung, noch den der liebenden Hingebung besäße. Zwar sah sie voraus, wie tief sie in den Augen der Welt sinken würde, allein sie tröstete sich mit der Hoffnung, in Karls Dankbarkeit und Liebe einen Ersatz zu finden, der jenen Verlust bei weitem aufwäge. Indem sie diesen Gedanken nachging, öffnete sich die Tür. Ihr Bruder trat in Begleitung ihrer Eltern ein.

Die ganze Zusammenkunft hatte zu sehr den Charakter eines Gerichts, das in der Familie über sie gehalten werden sollte, als daß sie, die seit ihrer frühesten Jugend vor ihrer übertrieben strengen Mutter gitterte, nicht eine unwillkürliche Beängstigung empfunden hätte. Eine peinvolle Pause trat ein.

„Liebe Mama,“ begann Anton zur Beheimrätin gewandt (denn der Beheimrat war, abgesehen von seinen amtlichen Geschäften, gewissermaßen ein Automat, der stumm den Befehl seiner Frau gehorchte), „ich hatte gestern den Beweis eines Verrates, den ich seit langem ahnte, denn Charlotte hat gestern längere Zeit in der Nacht bei ihrem Liebhaber verweilt. Da Charlotte die verlobte Braut meines Freundes ist, eines hochgeachteten und angesehenen Mannes, dessen Ehre auch die meine ist, so gebietet mir eigentlich meine Freundespflicht, dem Kapitän Honsby auf kürzestem Wege mitzuteilen, daß ihn meine Schwester auf das schamlichste betrogen hat. Aber der Name, den sie trägt, ist der unserer Familie. Wir wären öffentlich entehrt, wenn sich

dieser entsetzliche Skandal an unseren Namen heftete. Das Vergehen muß jedoch gesühnt werden. Sie hat den Frieden unseres Hauses zerstört, sie soll ihn wieder aufbauen. Die schuldige Braut soll sich in eine untertänige, treue und ergebene Gattin verwandeln, sie soll lernen, was sie tun muß, damit ihre strafbare Handlung vergessen werde. Ueberlasse mir die Art der Bestrafung. Ich bitte nur, daß Tante Cäcilie mir zur Seite stehen möge. Uebernimmt sie das Amt einer gerechten Richterin, so werde ich weiter keinen Schritt tun und das Vergehen soll vergessen werden.“

„Verfahre nach deinem Ermessen,“ sagte die Beheimrätin kalt.

Das alte Fräulein drang tiefer in den Gedanken des beleidigten Bruders und Freundes ein. Sie erkannte, welche Art der Bestrafung er für Charlotte bestimmt hatte und antwortete: „Es soll geräuschlos geschehen.“

„Charlotte,“ fuhr die Beheimrätin, sich erhebend, fort, „du bist mein Kind nicht mehr. Bis zu dem Tage, an dem dein Bruder deine Neue erkennt, verbiete ich dir, vor meinen Augen zu erscheinen.“

„Mutter,“ erwiderte das junge Mädchen, „man beschuldigt mich ungerecht. Denn wenn ich auch einem andern Manne mein Herz geschenkt habe, so sind doch mein Gewissen und meine Ehre rein geblieben.“

— Fortsetzung folgt. —